

Calmer Tagblatt

Nr. 116

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

98. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die Zeile 150 Mt., Familienanzeigen 100 Mt., Reklamen 400 Mt. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspr. 9.

Dienstag, den 22. Mai 1923.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 3000 Mt., monatlich. Postbezugspreis 3000 Mt., ohne Bestellgeld. Einzelnummer 120 Mt. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Innerhalb der Reichsregierung soll heute mit den Besprechungen über ein neues deutsches Angebot begonnen werden.

Der englische Ministerpräsident Bonar Law ist zurückgetreten. Die „Kehlkopfkrankung“ scheint nur ein äußerer Anlaß gewesen zu sein. Der kürzlich noch inognito erfolgte Besuch in Paris dürfte den Entschluß entschieden haben. Es scheint, daß die inneren Schwierigkeiten Bonar Law zum Rücktritt veranlaßt haben, weil sowohl vom Unterhaus wie vom Oberhaus eine stärkere Aktivität in der Reparationsfrage gefordert wird.

Auch Belgien scheint sich nicht mehr ganz unter französischem Einfluß begeben zu wollen, wie aus dem Bestreben der maßgebenden Kreise, ein gemeinsames Zusammengehen aller Alliierten zu erreichen, hervorgeht.

Die Franzosen aber verschärfen ihre Gewaltpolitik im besetzten Gebiet von Tag zu Tag, um doch noch einen Zusammenbruch des passiven Widerstands herbeizuführen, ehe sie den Bankrott ihres Unternehmens zugestehen müssen. Denn auch in Frankreich mehren sich die Stimmen, die auf das immer stärker in Erscheinung tretende Mißverhältnis zwischen militärischem Aufwand und sachlichem Gewinn hinweisen.

Rücktritt des englischen Ministerpräsidenten.

Formeller Grund: Kehlkopfkrankung.

London, 21. Mai. (Reuter.) Bonar Law hat auf dringendsten Rat der Ärzte seine Demission eingereicht und der König hat das Gesuch mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns angenommen. Nach einer Mitteilung aus der Downing Street hat sich Bonar Laws Gesundheit auf der Reise nicht gebessert. Die Ärzte haben folgenden Bericht ausgegeben: Die Stimme des Premierministers ist noch unbefriedigend. Wir können eine Besserung in absehbarer Zeit nicht in Aussicht stellen. Das Allgemeinbefinden des Premierministers ist nicht gut.

London, 21. Mai. Wie Reuter meldet, wurde heute vormittag bei Bonar Law eine kleine Kehlkopfoperation vorgenommen. Sonst ist sein Befinden unverändert.

Die englische Presse zum Rücktritt.

London, 22. Mai. Der Rücktritt Bonar Laws und die Frage seines Nachfolgers steht im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. In politischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß Lord Curzon unter allen Kandidaten auf das Amt des Ministerpräsidenten die größte Aussicht hat. Fast alle Kabinettsmitglieder befinden sich außerhalb Londons. Stanley Baldwin ist jedoch bereits nach London zurückgekehrt, während Curzon, der bis Mittwoch von London abwesend sein wollte, ebenfalls früher zurückwartet wird. Der Parlamentsberichterstatter der „Daily News“ schreibt: Es wird eine neue Regierung gebildet werden müssen. Curzon ist in der Deffenlichkeit besser bekannt als Baldwin und verfügt über eine größere Autorität. Es wäre keine Ueberraschung, wenn Curzon mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt würde. Dem Parlamentsberichterstatter des „Daily Express“ zufolge ist Curzon Favorit für den Posten des Ministerpräsidenten. Die „Westminster Gazette“ schreibt, die Nachfolgerschaft gebühre wirklich Curzon wegen seiner Erfahrungen und seiner jetzigen Stellung. Der Parlamentsberichterstatter der „Times“ ist der Ansicht, daß für den Posten des Premierministers nur Curzon und Baldwin in Betracht kommen. Die Koalition verschiedener Parteien komme nicht in Frage. Seit dem Rücktritt Lord Salisburys im Jahre 1902 sei kein Peer Premierminister gewesen. Die letzten fünf Premierminister hätten alle in Unterhaus gesessen. Die seit langem befürchtete politische Krise sei ernst. Die konservative Partei habe, obwohl sie nicht so uneins sei wie die Liberalen, ihre eigenen inneren Schwierigkeiten, weil verschiedene Mitglieder des Koalitionskabinetts außerhalb der Regierung Bonar Laws ständen. Es sei unmöglich, voranzusagen, was der Verlust Bonar Laws für die konservative Partei bedeuten könne.

Das Echo in Paris.

Paris, 21. Mai. Die Demission Bonar Laws wurde in Paris zwar erwartet, man glaubte jedoch nicht an eine so rasche Verwirklichung. Die Blätter sind einig in dem Ausdruck voller Hochschätzung für den zurückgetretenen Minister-

präsidenten und in der Würdigung seiner freundschaftlichen Empfindungen für Frankreich. Als etwaige Nachfolger stehen Lord Curzon und Stanley Baldwin im Vordergrund der Erörterungen, wobei in einer Reihe von maßgebenden Blättern die Sympathien eher dem letzteren zugewandt sind. „Petit Parisien“ würdigt die Persönlichkeit Bonar Laws mit den Worten: Vollendeter Gentleman, er hätte aber vermeiden sollen, auf der letzten Januarkonferenz in Paris den englischen Plan zu erörtern, der für alle Alliierten ohne Unterschied unannehmbar war. Der „Matin“ schreibt, die Demission Bonar Laws sei nicht von jener höchsten Bedeutung für die gesamte englische Politik, wie es der Rücktritt Lloyd Georges gewesen sei. Das „Journal“ sagt: Die Formel der wohlwollenden Neutralität, die Bonar Law erklärte, war kein leeres Wort. Bei ihr hatte man es mit einer Tatsache zu tun. Seit Beginn der Ruhrbesetzung bedeutungsvolle keine englische Operation die von Frankreich angewandten Aktionsmittel in ihrer Wirkung. Das „Petite Journal“ meint, daß Bonar Law als Kabinettsmitglied während des ganzen Krieges hindurch und als Delegierter bei der Konferenz ebenso wie als Premierminister nicht aufgehört, die Versöhnung der französischen und englischen Interessen anzustreben.

Poincaré an Bonar Law.

Paris, 21. Mai. Aus Anlaß des Rücktritts Bonar Laws hat Ministerpräsident Poincaré an diesen ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, Frankreich vergesse nicht, daß Bonar Law trotz der Differenzen, die zwischen den beiden Regierungen bei der Durchführung des Versailler Vertrags in den letzten Monaten bestanden, mit allen Kräften dazu beigetragen habe, die für die Ruhe der Welt notwendige Allianz unverändert zu erhalten. Frankreich werde Bonar Law dankbar dafür sein, daß er Frankreichs stets friedliche (!) Absichten loyal anerkannt habe.

Das Reparationsproblem.

Vorbereitungen zu einer neuen deutschen Note.

Berlin, 22. Mai. Reichskanzler Dr. Cuno und Reichsaußenminister Dr. von Rosenbergs, die die Pfingstfeiertage in Amühle bei Hamburg bezogen, in Holzhammerhof bei Passau verbracht haben, werden laut „Berliner Tageblatt“ heute vormittag wieder in Berlin eintreffen. Beratungen über die neue deutsche Antwort haben, dem Blatt zufolge, während der Feiertage in Berlin nicht stattgefunden.

Der englische Schatzkanzler über das Reparationsproblem.

London, 22. Mai. Schatzkanzler Baldwin in wies in einer in seinem Wahlbezirk gehaltenen Rede auf die Bedeutung eines völligen Friedens in Europa in Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Handels hin. Er sagte u. a., es sei keine allgemeine Aufnahme des Handels möglich, bevor eine völlige Lösung des Reparationsproblems zwischen den Deutschen und den Alliierten erfolgt sei. Es bestünde natürlich eine Lage von entsetzlicher Schwierigkeit durch die wirklichen Meinungsverchiedenheiten zwischen Frankreich und Belgien auf der einen und Großbritannien auf der anderen Seite. Man müsse jetzt auf die weiteren Mitteilungen von Deutschland warten, die, wie gehofft werde, etwas enthalten würden, was eine Vereinbarung zwischen den Alliierten zustandbringen könne und schließlich zu einer Regelung führen werde.

Belgien wünscht ein gemeinsames Vorgehen der Alliierten.

Paris, 21. Mai. Der Brüsseler Korrespondent des „Journal des Débats“ schreibt zu den Blättermeldungen der letzten Tage über die Haltung der belgischen Regierung bei Uebergabe der neuen deutschen Vorschläge, in amtlichen Kreisen erkläre man, daß diese Nachrichten alle aus dem einfachen Grunde verfrüht seien, weil man noch keine Vermutung darüber anstellen könne, welche Beurteilung die Note finden werde, die noch nicht veröffentlicht sei. Gewiß zeige man sich sehr bestrebt, eine gemeinsame französisch-belgisch-englisch-italienische Antwort zu erteilen, aber dabei bleibe es auch. Dieses Empfinden werde übrigens, wie in amtlichen Kreisen hinzugefügt werde, von der französischen Regierung geteilt, die sich auch vollkommen darüber klar sei, daß eine gemeinsame Antwort stärker ins Gewicht fallen würde, als eine französisch-belgische Antwort. — Man hat den Eindruck, als wolle Belgien sich bis zu gewissem Grade von der französischen Gewaltpolitik lösen.

Paris, 21. Mai. Die Agentur Radio veröffentlicht folgende von den Blättern als offiziös aufgefaßte Erklärung: Entgegen den gestrigen Mitteilungen einiger Morgenblätter ist von Belgien am Quai d'Orsay kein Schritt unternommen worden. Es ist weder eine schriftliche Mitteilung noch ein Besuch des belgischen Botschafters erfolgt. Die belgischen Absichten sind vielleicht bisher noch nicht bekundet worden. Poincaré hat auch nicht angeregt, daß Theunis und Jaspar nach Paris kommen sollen, aber wenn sie die Gelegenheit des Banketts des französisch-belgischen Komitees am nächsten Samstag hierzu benutzen sollten, so würde es der französische Ministerpräsident selbstverständlich begrüßen, mit ihnen dann den Meinungsaustausch fortsetzen zu können. Der Standpunkt des französischen Ministerpräsidenten in der Reparationsfrage ist nach wie vor der, daß vielleicht Einzelheiten noch zu regeln wären, daß aber das franz.-belgische Einvernehmen bereits darin zum Ausdruck gekommen ist, daß man in der franz. und der belgischen Antwort auf die deutsche Note vom 2. Mai eine Reparationsziffer aufgestellt hat, die ohne ein Arrangement in Sachen der interalliierten Schulden unantastbar ist. Bevor man Verhandlungen mit England einleiten könne, müßte England zunächst einen anderen Standpunkt in der Ruhrfrage einnehmen.

Eine neue Hegrede des französischen Kriegsministers.

Paris, 21. Mai. Nach dem „Matin“ erklärte der Kriegsminister in einer Rede auf einem Bankett ehemaliger Kriegsteilnehmer in Clermont: Die Welt soll wissen, daß wir aus dem Ruhrgebiet erst dann wieder herausgehen, wenn wir annehmbare Vorschläge erhalten haben. Diese dürfen selbstverständlich keinerlei Einschränkung unserer Forderungen enthalten und müssen Garantien bieten, die wir von einem so illoyalen (!) Land wie Deutschland zu fordern berechtigt sind.

Foch über das Inspektionsergebnis bei den Vasallenstaaten Frankreichs.

Paris, 20. Mai. Ministerpräsident Poincaré hat gestern nachmittag den von seiner Reise nach Polen und der Tschechoslowakei zurückgekehrten Marschall Foch empfangen. Der Marschall erklärte einem Berichterstatter des „Petit Parisien“, schon heute stelle die polnische Armee eine ernste, imponierende Macht dar, die eine respektable Anzahl Divisionen auf die Weine bringen könnte, falls im Osten oder Westen Gefahr drohe. Man habe zu sagen gewagt, daß Polen für Frankreich kein Stützpunkt, sondern eine Quelle der Schwäche sei. Schon jetzt sei das falsch. Auch die Tschechoslowakei besitze heute eine sehr gute Armee. Man könne die beiden Länder nicht besuchen, ohne die Empfindung zu haben, daß es in Europa völlig ausreichende Kräfte gebe, um die Verteidigung der Friedensverträge zu sichern. Einem Berichterstatter des „Matin“ erklärte Marschall Foch u. a., Rußland sei, selbst wenn es Polen angreifen wolle, vor Ablauf einiger Jahre nicht besonders zu fürchten. Was Deutschland anlangte, fügte Foch hinzu, bilde es sich wirklich ein, daß es einen Krieg gegen einen Alliierten Frankreichs riskieren sollte? „Nein, so weit sind wir denn doch noch nicht. Es wird noch eine hübsche Zeit vergehen, bevor es so weit kommt, oder aber wir müßten es geradezu anders woken“ (!), fügte Foch hinzu. Hinsichtlich der Schwierigkeiten Polens mit Danzig hänge es nur von Polen ab, sie ohne Anwendung von Gewalt zu lösen. In der Tschechoslowakei mache man sich viel Sorgen wegen der Vorgänge in Ungarn. Und seiner Ansicht nach habe man darin nicht ganz Unrecht. Es wäre übertrieben, von einer wirklichen Gefahr zu sprechen, aber es bedürfe einer vorsichtigen und festen Politik. Zur Frage der militärischen Entente zwischen Frankreich und den Nachbarn Deutschlands erklärte Foch, man habe die bereits bestehenden Abmachungen vom technischen Standpunkt geprüft und Vorkehrungen getroffen, um sie bis ins Kleinste zu vervollkommen.

Die amerikanischen Forderungen an Deutschland. 1½ Milliarden Dollar.

Washington, 21. Mai. Der gemischten Kommission, die zur Feststellung der aus dem Kriege herrührenden Verbindlichkeiten Deutschlands eingesetzt wurde, ist heute eine Aufstellung dieser Verbindlichkeiten zugegangen. Sie umfaßt sowohl Ansprüche der Bundesregierung, als auch solche der amerikanischen Staatsbürger und gibt den Gesamtbetrag der Forderungen mit annähernd 1½ Milliarden Dollar an. Die Forderungen der Regierung betragen 366 Millionen Dollar. Der kleinste Betrag

Calw
Stuttgart
Calw
Konferenz
renberg
mittags 2 Uhr
Salz, Schorndorf
Zwerenberg.
cher Hof.
abends 8 Uhr.
Liebe
am.
Ruhensbühne
1923
ieber
u. Otto Schwarz.
1923
ova
f. Lothar.
vom Viktoria-
Anfang 8 Uhr.
von 4 Uhr ab
agen.
genlamm
Gärtner Hägele.
stklassige
ch = Ruh
Hof Dicks.
von vormit-
wen“
er junger
alkühe,
ig. Rüche u.
Kalbinnen
r Löwengart.

unter den insgesamt 12 416 Anspruchsforderungen stellt sich auf einen Dollar. Unter den privaten Ansprüchen stehen die Forderungen im Zusammenhang mit dem Untergang der „Lusitania“ an der Spitze der Liste. Sie beziffern sich auf mehr als 22 Millionen Dollar. Diese Forderungen werden von der gemischten Kommission an erster Stelle behandelt. — 1½ Milliarden Dollar sind etwa 6,3 Milliarden Goldmark!!

Die französische Gewaltpolitik.

Weitere Truppenverstärkungen nach dem Ruhrgebiet!

Paris, 19. Mai. Nach dem „Matin“ hat die französische Regierung die Entsendung weiterer militärischer Verstärkungen nach dem Ruhrgebiet beschlossen. Die dortigen Effektivbestände sollen durch neue Truppen, die in den nächsten Tagen aus dem Innern des Landes abgehen werden, um etwa 15 000 bis 20 000 Mann verstärkt werden. Der „Matin“ schreibt zu dieser Maßnahme, entgegen der von deutschen Zeitungen ausgedrückten Hoffnung, daß die weitere Ausbeutung des Ruhrgebiets nachlassen werde, werde sie vielmehr erweitert und intensiver gestaltet werden. In dem gleichen Maße, wie sich die in Anspruch genommenen Brennstoffvorräte verringerten, würden neue Halben beschlagnahmt werden müssen. Die notwendige Ueberwachung der Eisenbahn, die notwendig sei, um zu verhindern, daß Brennstoffe nach Deutschland gelangten, erforderte eine wirksamere Ueberwachung als bisher. In einem Augenblicke, wo Verhandlungen zwischen den Alliierten aufgenommen zu werden drohen, sei man genötigt, die Besetzung des Ruhrgebietes als eine solide, produktive und dauerhafte zu zeigen.

Neue unerhörte Schandthaten.

Mannheim, 19. Mai. In der Nacht zum 19. Mai, kurz vor 12 Uhr, eröffnete die französische Wache an der Friedrichsbrücke ein regelrechtes Schützenfeuer auf vorübergehende Passanten. Es wurde blindlings nach allen Richtungen geschossen. Wie verlautet, wurde das Feuer gegen einen vollbesetzten Straßenbahnwagen gerichtet. Mehrere Geschosse schlugen gegen die Häuser der Max-Joseph- und Schimpferstraße und gegen den Mannheimer Bahnhof. Beim Schießen fielen die Franzosen Leuchtkugeln hoch gehen. Soweit Augenzeugen berichten, fielen etwa 120 bis 150 Schüsse. Bis jetzt wurden zwei Schwerverletzte ins Krankenhaus eingeliefert. Sie befinden sich in Lebensgefahr. Der eine hat einen Bauchschuß, der andere einen Lungenschuß mit Zertrümmerung des rechten Vorderarms. Der Grund der geradezu verbrecherischen Schießerei ist unbekannt. Wie wir noch erfahren, haben vier Schüsse die elektrische Straßenbahn getroffen. Ein Schuß schlug in den Motor, sodaß der Wagen unbrauchbar wurde.

Berwertung weiterer Einsprüche gegen Gewalturteile.

Düsseldorf, 19. Mai. Das Düsseldorf-Revisionsgericht hat gestern die von dem am 8. Mai zum Tode verurteilten Schlageter und von dem zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Sado eingelegte Revision für beide Angeklagte verworfen.

Die geheimnisvollen Sprengungen.

Krefeld, 19. Mai. Auf der Eisenbahnstrecke Krefeld-München-Gladbach wurde durch die Explosion einer Bombe das Geleise auf 20 Meter ausgerissen. Von einem die Explosionsstelle passierenden Zug entgleisten die Lokomotive und die ersten Wagen. Menschen kamen angeblich nicht zu Schaden.

Deutschland.

Die Anpassung der Beamtengehälter an die erneute Teuerung.

Berlin, 19. Mai. Der Haushaltsausschuß des Reichstags genehmigte in seiner heutigen Sitzung die Auszahlung der Beamtenbezüge in der mit den Spitzenverbänden vereinbarten Höhe. Die Teuerungszuschläge sind darnach für die Zeit vom 1. bis 15. Mai auf 12220 Prozent und vom 16. Mai ab auf 1700 Prozent festgesetzt. Das ergibt eine Erhöhung gegenüber den Februarbezügen um etwa 47 Prozent für den Monat Mai. Das bereits gezahlte 13te Monatsgehalt wird dadurch nicht berührt. Die Frauenzulage wurde von 12 auf 16 000 M. erhöht.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 22. Mai 1923.

Das Reparations- und Ruhrproblem.

* Ueber das Reparations- und Ruhrproblem und die weltpolitischen Zusammenhänge, aus denen heraus die Behandlung dieser Fragen durch die Entente, namentlich durch Frankreich und England, zu verstehen ist, sprach am Donnerstag im Auftrag der deutschen demokratischen Partei Dr. Theodor Heuß vor einer gut besuchten, aus allen Kreisen der Einwohnerschaft zusammengesetzten Zuhörerschaft. Er erinnerte einleitend an das im Kriege viel gehörte Wort des Generals Clausewitz, daß der Krieg die Fortsetzung des Friedens mit anderen Mitteln sei, daß aber schließlich der Krieg zum Selbstzweck geworden, und daß nach dem Kriege dieser Satz von Clemenceau in zynischer Weise dahin variiert worden sei, daß „der Frieden eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln“ sei. Nach diesem Grundsatz habe Frankreich gehandelt, und es sei nun auch in den Mitteln rückfällig geworden. Wir hätten nun einen Krieg, der kein Krieg sei, Kriegsgerichte ohne Rechtsboden, Gewaltmaßnahmen jeder Art, Wegnahme von Eigentum usw., und doch werde gesagt, es sei kein Krieg. Zur Erklärung der heutigen Lage ging der Redner zunächst auf die weltpolitische Situation ein, wie sie aus dem Weltkrieg geschaffen wurde. Für uns sei die Rhein- und Ruhrfrage eine Hauptfrage, für andere aber sei sie nur ein Teilproblem. England habe jetzt viel größere

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betr. Straßenperre.

Nach Mitteilung des Bezirksamtes Pforzheim werden wegen Baubarbeiten folgende Strecken der Straße Calw-Pforzheim gesperrt sein:

1. Zwischen Weissenstein und eisernen Brücke zum Bahnhof vom 29. Mai bis 2. Juni.
2. Zwischen Kupferhammer und Dillstein vom 4.—16. Juni.

Calw, den 18. Mai 1923.

Oberamt: Bögel, Amtmann.

Bekanntmachung betr.

Zwangsinnung für das Damenschneiderinnenhandwerk im Oberamtsbezirk Calw.

Das Ergebnis der Abstimmung vom 13. Mai 1923 liegt vom 23. Mai bis 5. Juni, je einschließlich, auf dem Oberamt zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche auf.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Calw, den 17. Mai 1923.

Oberamt: Bögel, Amtmann.

res Interesse an den Ostfragen, heute stehe das Verhältnis Rußland gegenüber im Vordergrund, das beschuldigt werde, den Orient gegen England aufzuheben. In Lausanne sei augenblicklich ein Kulissenwechsel vorgenommen worden, dadurch daß die Engländer zur Zeit mit den Türken zu einer Verständigung zu kommen streben, während andererseits die Franzosen die Griechen gegen die Türken hochzuputten suchten. Auch bezüglich Europas seien wir in einer Phase der englisch-französischen Auseinandersetzung. Frankreich sei durch den Sieg, den ihm andere errungen hätten, in Europa in eine Hegemoniestellung eingedrückt, und suche diese nun militärisch und politisch zu halten. Gleichzeitig sei aber zu beachten, daß das kinderarme Frankreich gezwungen sei, in sein Landheer schwarze Truppen einzureihen, und im Osten den polnischen und tschechoslowakischen Staat militärisch zu organisieren und finanziell zu unterstützen. Die Reisen des Marschalls Foch nach Warschau und Prag seien natürlich nicht nur Höflichkeitbesuche, sondern gälten der Inspektion der von den Franzosen geführten Armeen. Was die Stellung Englands daneben anbelange, so sei im Hinblick auf die traditionelle englische Staatspolitik gegenüber Europa, nämlich die des europäischen Gleichgewichts, (d. h. des Systems, daß die einander entgegenwirkenden Staaten immer etwa gleich stark seien, also keiner eine Vormachtstellung erringen könne) der Sieg über Deutschland zu stark ausgefallen. Lloyd George habe den Sieg innerpolitisch ausgenützt, England habe seine Finanzen sehr rasch wieder in Ordnung gebracht, was auch auf seine vorausschauende Finanzpolitik im Kriege (im Gegensatz zu Deutschland) zurückzuführen sei, aber seine finanzpolitischen Maßnahmen seien auch mit Opfern erkauft, namentlich mit militärischen Opfern. England habe keine Armee mehr. Es stehe nun vor der für England unerträglichen Tatsache, das „Gleichgewicht“ in Europa zerstört zu sehen. Auf Grund seiner Hegemonie in Europa habe es Frankreich wagen können, England selbst an empfindlicher Stelle anzugreifen, nämlich im Orient. Der Redner wies auf die Sonderverträge Frankreichs mit der Türkei hin, und die englischen Vereinbarungen mit den Griechen, die weltpolitisch gesehen nichts anderes als ein englisch-französischer Krieg gewesen seien. In diesem Krieg sei Frankreich der Sieger geblieben, was zum Verhängnis für Lloyd George geworden sei. Dieser habe in Genua eine allgemeine Befriedung auf 5 Jahre erreichen wollen, aber Poincaré habe den Plan vereitelt, indem er nicht nach Genua gegangen sei. Lloyd George habe sich ja dann an Poincaré gerächt durch seine über die französische Politik geschriebene Artikelreihe, die für uns manchen Anhaltspunkt zur Bekämpfung des Versailler Vertrags biete. Die Aufgabe des Nachfolgers Lloyd George's sei es nun gewesen, die englische Politik von der französischen zu lösen. Die letzten Konsequenzen zu ziehen, habe man jedoch nicht wagen können. Die Hauptaufgabe des jetzigen englischen Kabinetts aber sei die Liquidation im Orient. Nun ergäbe sich auf einmal, daß England sich mit den Türken zusammensehen wolle, während Griechenland von den Franzosen hochgeputzt werde. Ob es aber England gelinge, auf diese Weise die Mohamebaner wieder zu gewinnen, sei eine andere Frage. Jetzt sei für England der Augenblick gekommen, wo es die europäischen Dinge wieder aufnehmen könne. Es scheine dabei an eine Anlehnung an Amerika zu denken, ohne das es keine europäische Politik glaube machen zu können. Die amerikanische Politik sei noch äußerst undurchsichtig. Amerika habe seine Truppen nicht aus moralischen Gründen aus dem Rheinland zurückgezogen, sondern weil Europa für seine Ziele zur Zeit uninteressant geworden sei. Der Redner erinnerte an das Ergebnis der Washingtoner Konferenz mit dem Abkommen über den pazifischen Ozean und der Verfechtung des U-Boots als Kriegswaffe, die jedoch von Frankreich bis heute noch nicht

anerkannt sei. Interessant sei dabei, daß der französische Admiralstab nun auf einmal die Auffassung vertritt, Deutschland habe eigentlich mit der Durchführung des U-Bootkriegs ganz recht gehabt, während England und Amerika mit ihrer großen Handelsflotte diese Waffe aus dem Krieg ausgeschaltet wissen möchten. Diese Haltung Frankreichs sei das einzige, was in Amerika etwas Eindruck gemacht habe. Im übrigen müsse man sich vor einer optimistischen Beurteilung der Haltung Amerikas Deutschland gegenüber hüten. Der amerikanische Wirtschaftsimperialisismus greife jetzt nach dem Orient, aber an eine wirtschaftliche Sanierung Mitteleuropas gingen die Amerikaner nicht heran, weil die Wirtschaftsführer ihr Geld nicht für ein Geschäft anlegen wollten, auf das andere zu viel Ansprüche erheben. In Frankreich aber gewährte die „bloc national“ der Regierung die Fortführung ihrer Gewaltpolitik, wenn nicht innerpolitische Fragen eine Aenderung der Verhältnisse herbeiführen. Frankreich sei ein Agrarland, das sich in der Hauptsache aus seinen Innenerzeugnissen ernähren könne. Die Industrie ziehe auch Nutzen aus den Salutaverhältnissen, die ihr die Ausfuhr ermöglichen, weshalb es dort keine Arbeitslosenfrage gäbe. Die Schwierigkeiten liegen in der Staatsfinanzgebarung. Der ganze Staatshaushalt sei von Anfang an darauf eingestellt worden, daß Deutschland alles bezahlen werde, den Wiederaufbau und die Pensionen. Dazu kommen noch hunderte von Millionen an Rumänien und Polen, die man für eine gute politische Anlage halte. Deutschland vertritt nun den Standpunkt, daß wir, gleichviel was die Reparationen selbst erfordern, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete selbst mitbestimmen, um uns von der äußeren Last und Bedrückung frei zu arbeiten. Aber darüber hinaus seien wir die Herren unserer Entscheidung. Bezüglich unserer Leistungen seien wir von der Politik der Entente abhängig geworden. Es gäbe nun Leute, die auf der Erwägung aufbauen, daß wenn auch die Geschichte gegen ein Zusammenarbeiten Deutschlands und Frankreichs sei, die beiden Völker doch durch die wirtschaftliche Vernunft zusammengeführt werden sollten. Die Rohle in Deutschland, das Erz in der Normandie und in Lothringen suchen sich. Aber diese Leute hätten eine ernste Lehre durch die Tatsachen erfahren, denn nicht Wirtschaft und wirtschaftliche Vernunft regieren die Welt, sondern machtpolitische Gesichtspunkte, und die seien es zusammen mit der Angst eines kinderarmen Volkes und der Ruhmsucht, die in Frankreich heute regieren. (Schluß des Berichts morgen.)

Vortrag im Ev. Volksbund.

Auf Wunsch zahlreicher Gemeindeglieder wurde Stadtpfarrer Schaal von Maulbronn aufgefordert, der Gemeinde die Grundzüge der Anthroposophie möglichst einfach und verständlich darzulegen und die Lehre Steiners zu beurteilen. Stadtpfarrer Lang betonte in seinen Begrüßungsworten, daß es sich bei dieser Beurteilung nicht darum handle, dem Gegner unedle Beweggründe zu unterstellen, sondern dem Ernst seiner Sache gerecht zu werden und in sachlicher Weise die Geister zu prüfen. Der Redner hat seine schwere Aufgabe ausgezeichnet gelöst. Sein Vortrag stand weit über den gewöhnlichen Versuchen, wissenschaftliche Fragen gemeinverständlich zu behandeln. Mit wohlthuender Klarheit und Deutlichkeit hat er Steiners Gedanken entwidelt und mit großer Gewissenhaftigkeit sein Urteil abgewogen. Die Verbindung der ruhigen Art des Forschers mit dem warmen Zeugnis des Christen machte tiefen Eindruck. Stadtpfarrer Schaal gab zuerst einen kurzen Ueberblick über das Leben Steiners. Daraus ergab sich, daß St. als ein wissenschaftlich gebildeter Mann gelten darf. Im Mittelpunkt seiner Anthroposophie steht die Deutung des Wesens des Menschen, der Versuch, die Tiefen der menschlichen Natur zu erkennen, die sich den Augen des Naturwissenschaftlers verschließen. Der Mensch sei siebenfach gegliedert. Zu dem stofflichen Leib komme der Aetherleib, der die Lebenskraft in sich schließt, der Astralleib, der das Bewußtsein umfasse, das Ich, das dem Menschen seinen eigenartigen Charakter gegenüber der Tier- und Pflanzenwelt gebe, endlich drei höhere Leiber, die durchgeistigten niederen Leiber darstellen. Im Schlaf verlassen Ich und Astralleib den Aetherleib und den physischen Körper, im Tod bleibe dieser allein zurück und die höheren Leiber gehen ins Geisterland. Dabei lösen sich Aether- und Astralleib allmählich vom Ich ab, bis dieses allein in höheren Sphären schwebt. Der Weg vorher sei verbunden mit Läuterung und Reinigung. Dann werde das Ich wieder mit einem Astral-, einem Aether- und schließlich mit einem physischen Leib bekleidet — Steiner lehrt die Wiederverkörperung. Aber nicht ein endloses Wiedergeborenwerden sei Menschen Schicksal, sondern von Geburt zu Geburt werde der Mensch auf eine höhere Stufe geführt, bis endlich sein Ich würdig sei, als Geist bei den Geistern zu bleiben und nie mehr zur Erde zurückzulehren. Aber neben dem Gesetz der Höherentwickelung steht das furchtbare Gesetz der Vergeltung. Der Mensch büße die Schuld seines letzten Lebens. So löst die Anthroposophie die Frage des Leidens. Ihre Lösung soll ein Ansporn sein zu ernstestem Streben, immer reiner zu werden. Weiter lenkt Steiner den Blick hinaus in die sieben Regionen des Geisteslandes und zurück in die Geschichte des Weltalls. Die natürliche Seite dieser Entwicklung werde begründet und getragen von gewaltigen Vorgängen in der Geisteswelt. Natur- und Geschichtswissenschaft ohne Geisteswissenschaft sei ein klägliches Unternehmen. Von zentraler Bedeutung für die Entwicklung der Erde sei der Sonnenmensch Christus. Immer stärker beeinflusst er im Laufe der Zeitalter die Menschheit, immer näher rückt er an die Erde heran. Die alten Indier und Perfer und Römer ahnten ihn in ihren obersten Göttern, Mose erschien er im feurigen Busch als Jehovah, schließlich hält er mit seinen Sonnenstrahlen auf der Erde Einzug. In zwei Körpern, behauptet Steiner, wird er geboren, zwei Jesusknaben kommen zur Welt, einer in Bethlehem, einer in Nazareth. Später vereinigen sie sich. Auf Gethatha fließt das Blut des Getreuzigten als ein Strom unendlicher Liebestraft in die Erdschöpfung, um sich von hier aus der

Die 13 Toten von Essen

rufen:

Wir starben für Euch, helfst unsern Brüdern
gebt zum

Deutschen Volksoffer!

Sammelstellen in Calw: Calwer Tagblatt, Lederstraße;
Kaufmann Dreiß und Kaufmann Nüchle, Marktplatz;
Kaufmann Serva, Lederstraße; Oberamtspflege Calw;
Iowie Kassenstelle der Vereinigten Dedensfabriken.

unzöfliche Admirals-Deutschland habe
eigens ganz recht ge-
großen Handels-
et wissen möchten.
was in Amerika
üsse man sich vor
Americas Deutsch-
schafsimperialis-
ine wirtschaftliche
aner nicht heran,
ein Geschäft an-
liche erheben. In
der Regierung
ht innerpolitische
führen. Frankreich
us seinen Innen-
iehe auch Nutzen
führ ermöglichen.
Die Schwierig-
er ganze Staats-
stellt worden, daß
raufbau und die
Millionen an Ru-
politische Anlage
t, daß wir, gleich-
en Wiederaufbau
ns von der äße-
r darüber hinaus
Bezüglich unserer
nte abhängig ge-
ägung aufbauen,
zusammenarbeiten
Wörter doch durch
werden sollten.
ormandie und in
eine ernste Lehre
tschaft und wirt-
machtpolitische
der Angst eines
Frankreich heute
richts morgen.)

Menschheit mitzuteilen. Woher weiß das Steiner? Aus der
Altschachernik! Im astralen Plan in der Sternenwelt ist alles
verzeichnet, was je geschah. Der Hellseher kann es lesen und
ins Geisterland schauen. Wer kann Hellseher werden? Wir alle
— sagt Steiner — wenn wir den Pfad der Erkenntnis ein-
schlagen. An seinem Anfang stehen die Forderungen der Ehr-
furcht, Wahrhaftigkeit und Nächstenliebe. Nur wer die Majestät
des Sittengesetzes kennt, kann zur Erkenntnis kommen. Dazu
tritt die methodische Schulung: Wir müssen unser Innenleben in
Zucht und Ordnung halten. Willens-, Gefühls- und Verstandes-
übungen sind uns nötig. Ein Beispiel: Versenke dich in den An-
blick eines Sonnenkerns! Durchdenke die Entwicklung dieses
Kerns bis zur Frucht! Lebe dich in dieses geheimnisvolle Reisen
mit intensiver Kraft hinein! So entwickeln sich langsam die
hellseherischen Organe vom Astralleib. Die Erkenntnis höherer
Welten beginnt. Dies die Hauptpunkte der Darstellung. Wir
fassen nun die Hauptpunkte der Kritik zusammen. Woher kommt
der Erfolg Steiners? Das Geheimnis lockt — noch mehr die
Aussicht, das Geheimnis zu durchdringen — vollends der An-
spruch, auf wissenschaftlicher Grundlage die letzten Fragen zu
lösen. Der Glaube an die sittliche Kraft und gewaltige schlum-
mernde Fähigkeiten des Menschen kommt dem Selbstgefühl ent-
gegen. Der Wille, unsere zerrissene Kultur auf Grund einer
neuen Religion neu zusammenzufassen, greift an die Wurzeln
der Krisis unserer Zeit. Wo liegen erste Wahrheitsmomente
in der Anthroposophie? In ihrem bewußten, radikalen Gegen-
stoß gegen den sogenannten Materialismus. Einem haltlosen,
oberflächlichen Menschengeschlecht sagt Steiner, daß das Leben
ein Ziel hat und daß der Mensch ein Bürger zweier Welten ist.
Durch seine Geistesbildung wehrt er der sträflichen Zuchtlosigkeit
des Innenlebens. Einem stumpfen und morschen Zeitalter stellt
St. ernste, sittliche Forderungen. Und er preist die Reinheit als
Bedingung der Erkenntnis. Wo liegen die Punkte, da die Kri-
tik einsehen muß? Die Echtheit der hellseherischen Erkenntnisse
erweckt stärkstes Mißtrauen. Von Betrug soll nicht die Rede sein.
Aber hat St. nicht vielleicht bloß das gesehen, was in seinem
Unterbewußtsein lag? Viele seiner Erkenntnisse stehen auch in
alten Religionsurkunden. St. hat viel gelesen. Hat ihm nicht
seine Phantasie Erinnerungen als Erkenntnisse vorgezaubert?
Wo sind die Befestigungen Steinerscher Erkenntnisse durch andere
Hellseher? Sie müssen doch unter gleichen Umständen daselbe
schauen? Wo sind überhaupt die Hellseher, die St. geschult hat?
Die Fähigkeiten zur Geistesschau liegen doch angeblich in allen
Menschen. Wie wehren sich die Anthroposophen gegen den Vor-
wurf, daß sie in blindem Autoritätsglauben ihrem Meister ver-
trauen? St. behauptet freilich, zur Nachprüfung seiner Resultate
genüge der gesunde Menschenverstand. Ist das wirklich wahr?
Dann müßte St. uns einmal etwas von Dingen erzählen, an die
wir in unserer wissenschaftlichen Arbeit anknüpfen können, etwa
uns helfen, die Zeugen unverständener alter Kulturen zu deut-
en. Warum sind Christentum und Anthroposophie scharfe Gegen-
sätze? 1. Weil die Anthroposophie Geister kennt, aber keinen
Gott. Christus ist ein Geist, von dem naturhafte Kräfte aus-
gehen. Der Christus Steiners und der des Neuen Testaments
sind völlig verschieden. 2. Der Anthroposoph kennt nicht das
Grundverhältnis, in dem der Christ zu Gott steht, das der
„Gnade“. So glaubt er einerseits an das harte Gesetz der Ver-
geltung, ohne von der Vergeltung zu wissen. Andererseits will
der Anthroposoph nicht als Empfangender, sondern durch eigene
Kraft ins Reich Gottes eindringen. Mit großer Kraft hat der
Redner das betont, daß im System Steiners kein Raum ist für
die zentrale Botschaft des Evangeliums. 3. Der Anthroposoph
geht von der Frage aus: Wie kann ich wissen, was die Welt im
Innersten zusammenhält? Wenn ich dieses Wissen habe, ist
meine Not gelöst. Dem Christen steht vor der Wissensfrage die

Das Eulenhäus.

roman von E. Marlitt.

Klaudines Blicke forschten umher, dann trat sie einen Schritt
näher und ihre Augen wurden starr vor Entsetzen. Dort — im
weit geöffneten Fenster, nicht mehr auf der inneren Fensterbank,
nein, auf der Steinbrüstung außen lauerte das Kind! Sein
langes Nachtkleid hatte sich hindernd um die Beine ge-
wickelt; die Angst mochte es erfasst haben; es saß da ganz frei,
den Rücken nach der Tiefe gewendet, und starrte mit seinen trä-
nenerfüllten Augen die unerwartete Erscheinung der fremden
Dame an. Die geringste Bewegung — und das Kind mußte
hinunterstürzen.
Atemlos stand das junge Mädchen einen Augenblick, kaum
die Seide ihres Kleides knifferte; blitzschnell kreuzten sich die Ge-
danken hinter ihrer Stirn. Würde das Kind erschrecken, wenn sie
näher trat? „Barmherziger Gott, hilf mir!“ flüsterte sie.
Ueber ihr starrtes Gesicht glitt plötzlich ein Lächeln; sie hatte
mit raschem Griff ihr Armband abgenommen und drehte es
spielend und lockend hin und her, während sie einen Schritt vor-
wärts tat — und noch einen und noch einen. Jetzt erfaßte sie
das lange Kleidchen, ein schwacher Schrei entrang sich — der
kleine Körper schlug rückwärts, aber kraftvoll griff die zweite
Hand nach, und im nächsten Augenblick kniete sie auf dem Tep-
pich, das zum Tode erschreckte lautlose Kind im Schoß; die zit-
ternden Knie hatten ihr den Dienst versagt, halb ohnmächtig sank
ihr Kopf gegen den Pfeiler eines Spiegelbildes, während ihre
blauen, großen Augen wie erloschen aus dem freideweißen An-
sicht blieben.
Es kniete jemand neben ihr, genau so erschreckt, so blaß, so
zitternd; zwei heiße Lippen preßten sich auf ihre Hände und auf
des Kindes Gesichtchen.
„Lothar!“ murmelte sie und strebte zitternd empor.
Er nahm ihr das Kind vom Schoß, trug es ins Bettchen und
trat dann zu ihr, die hochaufgerichtet dort stand und nun mit
schnellen Schritten an ihm vorüberstrebte.

Gewissensfrage. Ist diese gelöst, so verbindet sich damit auch
eine gewaltige Erkenntnis, aber so, daß Geheimnisse bleiben.
Das Schauen wird einst kommen.
Dem Vortrag schloß sich eine lebhaftige Debatte an. Herr Paul
Schofer sprach für die anthroposophische Jugend. In sehr tem-
peramentvollen Ausführungen bekannte er, die Anthroposophie
erscheine ihm als das, was heute allein anstelle des alten Chri-
stentums der Jugend klare Ziele geben könne. Dem Redner des
Abends warf er mangelndes Verständnis Steiners vor. Ihm er-
widerte Stadtpfarrer Schaal mit großer Ruhe. Außerdem sprach
vom Boden ev. Ueberzeugung aus Stadtpfarrer Lang und
Mittelschullehrer Beck, der den Redner auf Grund eigener Stu-
dien warm in Schutz nahm. Daß es außer der anthroposophischen
Jugend auch noch andere wache Jugend gebe, betonten Herr
Franz Schofer für die deutsche Jugendbewegung und cand.
Gös für die ev. Jugend. Frau Weijhaar kritisierte in vor-
nehmer Weise die sekundären Quellen, die der Redner mit heran-
gezogen habe. Stadtpfarrer Schaal ging darauf ein und wird
voraussichtlich an dieser Stelle noch darüber das Wort ergreifen,
nachdem er nähere Erläuterungen eingebracht hat. Der Abend
zeigte die Größe der Zerrissenheit auch unter denen, die mit Ernst
Gott suchen. Und doch freuen wir uns, daß die christliche Ge-
meinde in einem Kampfe steht, der alle Kräfte spannt. G.
Kinderfest.
Wenn der Gemeinderat, wie im Rathausbericht bereits mit-
geteilt wurde, die Abhaltung eines Kinderfestes in
hiesiger Stadt einstimmig beschlossen hat, so leitete ihn dabei
die Absicht, unseren Kindern das edelste und wertvollste Gut, das
wir haben und die nach der Lage, in der sich unser Volk und
Vaterland heute befinden, einen schweren, mühsamen Weg
durchs Leben haben werden, damit eine einfache, bescheidene
Kinderfreude, einen lichtvollen, fröhlichen Tag zu verschaffen, auf
den sie in späteren Jahren gerne und freudig zurückblicken kön-
nen. Von diesem Gedanken waren auch die Beratungen
des Kinderfestausschusses, der am Freitag abend
tagte, getragen. Das Fest soll bei guter Witterung am Don-
nerstag, den 7. Juni, in herkömmlicher Weise abgehalten
werden. Durch freiwillige Gaben der Einwohnerschaft sollen die
Mittel aufgebracht werden, um jedes schulpflichtige Kind mit
irgend einem kleinen nützlichen Gegenstand, und zwar heuer
erstmals im Wege der Verlosung, erfreuen zu können. Die Mög-
lichkeit hierzu ist schon dadurch gegeben, daß dem Vorstehenden des
Ausschusses bereits 600 solcher, mit geradezu rührender Liebe und
Sorgfalt ausgewählter, z. T. recht wertvoller Gegenstände von
einer hiesigen Firma zugegangen sind und es ist zu hoffen, daß
auch andere hiesige Geschäfte, insbesondere solche, die derartige
Sachen führen, diesem rühmlichen Beispiel nachhelfen werden.
Den übrigen Einwohnern soll durch eine Hausammlung Ge-
legenheit gegeben werden, nach ihren Verhältnissen ein Scherf-
lein — oder besser gesagt, ein oder ein paar Papierschneidelein, —
zum Gelingen des Festes beizutragen. Auf eine größere Ordnung
auf dem Festplatz, dessen abgegrenzter Teil ausschließlich für
die Spiele der einzelnen Schulklassen durch die Ordnungsmann-
schaft der Turner freigehalten werden wird, soll gesehen, dem
Herzdrängen auswärtiger Kinder beim Verteilen der Rummel-
fächerlein und zu den Kletterbäumen vorgebeugt werden und der
Ausschuß ist dankbar, wenn er dabei von der Einwohnerschaft
unterstützt und den Anordnungen der Ordnungsmannschaften,
die durch Armbänder kenntlich gemacht sein werden, völlig Folge
geleistet wird. Der Ausschuss wird bemüht sein, ein Karussell
für den Festtag herbeizuschaffen, ja er ist sogar dabei, nach einem
„Käpferlein“ sich umzusehen; kurzum, alles ist in schönster Har-
monie an der Arbeit, unseren lieben Kindern ein recht schönes
Fest zu bereiten und wenn sie bis dahin recht lieb, brav und

fleißig sind, dann wird gewiß auch der Himmel eine Einsicht
haben und ihnen an ihrem Festtag die Sonne doppelt schön und
warm scheinen lassen. E. St.
Wetter für Mittwoch und Donnerstag.
Von Südwesten breitet sich ein schwacher Hochdruck über
Süddeutschland aus, der aber keine lange Dauer verspricht.
Am Mittwoch und Donnerstag ist mildes, aber immer noch
windiges und zeitweilig bedecktes Wetter zu erwarten.
Ein Arzt wegen fahrlässiger Tötung angeklagt.
(SCH.) Ulm, 17. Mai. Vor der Strafkammer stand der
prakt. Arzt Dr. Guter von Dietenheim unter der Anklage, daß
er durch eine übermäßig starke Cocain-Einspritzung den Tod des
7 Jahre alten Kindes der Schreinersechelte Bauer von Balz-
heim verursacht habe. Das Kind hatte einen sog. „Schießhals“.
Ein Ulmer Arzt hatte früher schon von einer Operation wegen
eines bestehenden Herzfehlers abgeraten, da Narkose nicht an-
gewendet werden könne. Dr. Guter unternahm nach einigen
Jahren doch die Operation. Zu diesem Zweck benötigte er eine
Cocainlösung. Er habe dem Dietenheimer Apotheker Glas tele-
phoniert und gefragt, ob er Novocain vorrätig habe. Dies
wurde verneint. Darauf habe der Arzt eine 1prozentige Cocain-
lösung bestellt und gesagt, daß eine Frau das Rezept bringen
würde. Anders stellt der Apotheker Glas unter Eid die Sache
dar. Eine Frau habe ein Rezept von Dr. Guter über eine 10-
prozentige Cocainlösung gebracht. Darauf habe er (der Apo-
theker) dem Dr. Guter antelephoniert und ihn auf die fertigen,
sterilen Ampullen aufmerksam gemacht und gesagt, daß eine 10-
prozentige Lösung, wie das Rezept lautete, auffallend stark sei.
Dr. Guter habe am Telephon Grobheiten gemacht und erklärt,
das gehe den Apotheker nichts an, er solle sich um seine Ange-
legenheiten kümmern. Daraufhin habe er die Lösung ordnungs-
gemäß gefertigt. Der Angeklagte bestreitet, daß der Apotheker
ihm angeläutet habe. Dr. Guter gab dem Kinde von der Lösung
eine Spritze hinter das Ohr, worauf nach etwa 8 bis 10 Sekun-
den sich schon starke Krämpfe einstellten. Der Patient wurde
leiblos, es trat Schaum vor den Mund, so daß der Arzt Wieder-
belebungsversuche machen mußte. Nach einigen Stunden wurde
die Operation aber doch ausgeführt, ohne nachmalige Ein-
spritzung. Es stellten sich aber wieder starke Krämpfe ein, in
deren Verlauf das Kind verstarb. Der Vertreter der Anklage
führte aus, daß unbedingt fahrlässige Tötung vorliege. Wenn
sich Dr. Guter bei seinem Rezept verschrieben habe, so sei das
fahrlässig. Daß bewußt eine solch starke Lösung eingespritzt
worden sei, trauere er dem Angeklagten nicht zu. Er beantrage
eine Geldstrafe von 30 000 Mark. Das Gericht sprach den Ange-
klagten frei.
Sirau, 22. Mai. Ein schreckliches Unglück passierte am
Pfingstamstag auf dem hiesigen Bahnhof. Der 8-Uhr-
Abendzug von Horb her war mit eineinhalbstündiger Ver-
spätung eingefahren, und anscheinend über die übliche
Haltestelle des Postwagens hinausgekommen, so daß der
diensttuende Hilfspostkaffner Frey mit seinem Wagen
nachfahren wollte. Dabei kam er jedoch mit der Deichsel
seines Wagens an den noch in Fahrt befindlichen Zug, und
wurde direkt unter den Zug geworfen, der ihm den Kopf
fast vom Rumpfe trennte, und ein Bein abfuhr. Der Ver-
unglückte, der wegen seines bescheidenen Wesens und pflicht-
treuen Charakters überall beliebt war, war etwa 45 Jahre,
und hinterläßt eine Frau mit zwei unversorgten Kindern.
Er wohnte nach seinem Wegzug von Calw in Ernst-
mühl. Der schwergeprüften Familie wendet sich allge-
meine Teilnahme zu.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seilmann, Calw.
Druck und Verlag der W. Deschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

„Klaudine!“ scholl es bebend, und seine Gestalt vertrat ihr
den Weg.
„Es war beinahe zu spät“, sagte sie und versuchte zu lächeln;
aber fast verzerrte sich noch ihr entzärtetes Gesicht.
Er faßte ihre Hand und führte sie zu dem Bettchen. Die
Kleine saß aufrecht darin und lachte; er hob sie empor und hielt
des Kindes Gesicht an die blasse Wange des Mädchens.
„Bedanke dich!“ sagte er mit seltsam bewegter Stimme, „dein
Vater darf es nicht.“
Klaudine sah, wie die Hände, die das Kind hielten, zitter-
ten. Sie küßte flüchtig die kleine Wange.
„Ich war vorher sehr zornig auf mich“, sprach sie kühl, „daß
ich Ihre Einladung doch noch annahm, Wetter — ich darf mir
jezt wohl verzeihen.“
Eine schwüle Pause entstand. Die Kleine hatte jauchzend
nach dem Stern in dem blonden Haar gegriffen; Klaudine mußte
den Kopf neigen, um die Fäustchen zu lösen; es dauerte eine
Weile. Draußen slog eben mit zischendem Laut eine Rakete
empor, das Zeichen für den Beginn des Mahles. Musik, Lachen,
plaudernde Stimmen drangen deutlicher herauf, und ein glut-
roter Schimmer brach durch die Fenster.
Sie war vor den Spiegel getreten, um die zerkausten Locken
etwas zu ordnen. Sie sah nicht den leidenschaftlich-schmerzlichen
Blick der dunklen Männeraugen, die ihr folgten, wie sie nicht
gesehen, daß vor ein paar Minuten in der weit geöffneten Tür
eine zierliche Gestalt im bläßblauen Seidenröschchen wie hinge-
weht gestanden hatte, um gleich wieder zu fliehen, als sei dort
etwas Entsetzliches zu erblicken gewesen in dem dämmernden
Zimmer, während es doch das entzückendste Bild war, ein
schlanke Mädchen an der Seite des schönen Mannes, der sein
spielendes Kind auf den Armen hält.
„Ich werde veranlassen, daß die Wärterin kommt“, sagte
Klaudine jetzt im Hinausgehen; „die kleine Unternehmungs-
lustige möchte sich sonst zum zweitenmal aus dem Bettchen ent-
fernen.“
In diesem Augenblicke erschien zwar nicht die unzuverlässige
Kinderfrau, wohl aber Frau von Berg.

„Sie werden die Güte haben, Frau von Berg, an Leonies
Bett zu bleiben, bis die Kinderfrau, die Sie übrigens vortreff-
lich unterrichtet zu haben scheinen, zur Stelle ist. Ich möchte
nämlich nicht gern, daß die Kleine noch einmal in die Gefahr
kommt, dort hinauszustürzen, wie sie es tatsächlich eben war.“
Er hatte das gelassen, beinahe satirisch gesprochen.
Klaudine war rasch auf den Flur getreten; sie konnte nicht
mehr das namenlos bestürzte Gesicht der schönen Italienerin er-
blicken, die auf ein paar verzweifelndes geflüsterte Worte der
Prinzess Helene über das befremdende Schauspiel kraft ihres
Amtes einmal in der Kinderstube nachschauen wollte. Klaudine
schritt schon am Ende des Ganges, als Lothar sie einholte. Ne-
beneinander betraten sie die Treppe, die in die Halle führte.
Es ging wie stauende Bewunderung einen Augenblick durch
alle die Menschen, die den Raum füllten oder draußen vor der
Halle standen. Wie ein Bild erschien diese schöne Frauengestalt
auf der reichgeschmückten Treppe in dem alten Urgroßmutter-
gewand.
„Großartig! Entzückend!“ murmelte der Herzog, und sein
Blick trübte sich etwas. Die Herzogin aber winkte mit ihrem
Granatstrauß empor.
„Klaudine“, sagte sie, als das Mädchen vor ihr stand, „wir
haben beschlossen, mitzulösen; warum sollten der Herzog und ich
nicht auch dem Zufall heute einmal sich anvertrauen? Unsere
liebenswürdige Wirtin hat noch rasch unsere Namen hinein-
werfen müssen.“
Und als jetzt Komtesse Moorsleben in einem blumigen No-
tokostüm mit zierlichem Knids Ihrer Hoheit die silberne Schale
darbot, welche die goldgeränderten Zetteln enthielt mit den
Namen der Herren, griff die schmale Frauenhand led hinein
und entnahm eine der kleinen Rollen. Prinzess Thella dankte.
Die Hand der Prinzess Helene, die einen Schritt hinter Ihrer
Hoheit stand, zitterte, als sie den kleinen Zettel nahm. Es war,
als ob die Komtesse absichtslos und bemerkt an Klaudine vorüber-
schreiten wollte, aber die Herzogin berührte lächelnd die Schulter
der jungen Dame mit dem Strauß; sie mußte anhalten.
(Fortsetzung folgt.)

Calw, den 22. Mai 1923.
Trauer-Anzeige.



Pfingstsonntag nachmittag 3 Uhr entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau und unvergessliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Walburga Junginger

geb. Meyer,
im 62ten Lebensjahr.
In tiefer Trauer:
Der Gatte: **Fr. Junginger**,
Baussekretär,
der Sohn: **Fr. Junginger**,
Eb.-Ingenieur.
Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Gechingen.

Aus dem Gemeindevald Hopspfad u. Hofacker kommen am **Freitag, den 25. Mai ds. Js.**

800 Bau- und 420 Hagstangen
zum Verkauf.

Zusammenkunft vormittags 8 Uhr beim Rathaus. Beginn im Hopspfad um 1/2 9 Uhr.
Den 17. Mai 1923.
Schultheißenamt: Schmidt.

Biefelsberg.

Akkord.

Am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags um 5 Uhr, wird auf hiesigem Rathaus die **Erneuerung eines Delfarbanstrichs** am hiesigen Schul- und Rathaus öffentlich im Akkord vergeben. Das Material wird von der Gemeinde gestellt.
Den 19. Mai 1923.
Gemeinderat.

Getreidemühlgenossenschaft Althengstett e. G. m. b. H.

Am Samstag, den 26. Mai, nachmittags 1 Uhr, werden in der Mühle **50 Zentner Weizenkleie** unter den Mitgliedern versteigert.
Nach der Versteigerung können die in Calw wohnhaften Mitglieder je 50 Pfd. Mehl in Empfang nehmen. 0-Mehl kostet 105 000. M. pro Str. und Brotmehl 80 000. M.
S. U.: Vorf. Braun.

Melassefutter
ist eingetroffen und empfiehlt
Otto Jung.

Drahtstifte

in allen Abmessungen liefern billigst aus Lagerverrat
Kayher & Gantert Pforzheim,
Eisen-Stahl-Metalle,
Fernsprecher 3325. Weiherstraße 35.

Tüchtiger, jüngerer Seltaktorspinner

der selbständig arbeiten kann,
als **Untermeister**
für süddeutsche Spinnerei
gesucht.

Strebsame pünktliche, und solide junge Leute wollen unter R. M. Angebote mit Lebenslauf und Ansprüchen nebst Bild und Zeugnissen an Rudolf Woffe, Stuttgart richten.

Das Calwer Tagblatt

vertritt die Interessen
des Bezirks und damit
auch die Ihrigen.

Forstamt Neuenbürg.
Rugbeigholz-Verkauf.

Am Mittwoch, 30. Mai 1923 vormittags 1/2 11 Uhr (im Anschluß an den Stangen-Verkauf) in Schwann (Gasthaus zum Hirsch) aus Staatswald aller 3 Huten Buchen-nußscheiter 56 Km Eichen-anbruch bessere Qualität 2 Km Erlenanbruch 2 Km. Los-verzeichnisse von der Forst-direktion G. f. S. Stuttgart.

Erstklassiger
**Lachsschinken,
Schinkenspeck,
Rippenspeck.**
Frische
Wurstwaren.
Prima
Rindfleisch
im eigenen Saft.
Feinstes
Rindsgulasch,
tafelfertig.
Vollfetten
**Limburger,
Romadour,
Camembert.**
Gezuckerte
Vollrahm-Milch.
Amerikanische
Trockenmilch.

Friz Freudenberger,
Bahnhofstraße.

Haarspangen
repariert

S. Obermatt,
Friseurgeschäft.

Für unser
Spezialprodukt
beabsichtigen wir für den
dortigen Bezirk die
Generalvertretung
zu vergeben. Nachdem das-
selbe in jedem Haushalt un-
entbehrlich, sofortiger hoher
Verdienst u. dauernder Umsatz.
Erforderliches Kapital ca.
Mk. 50 000.—

Sept & Co.
Nürnberg 2.

BREMEN



**AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN**

Regelmäßiger Personen-
und Frachtverkehr mit
eigenen Dampfern. Aner-
kannt vorzügliche Unter-
bringung und Verpflegung
für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-
Versicherung

Nähere Auskunft durch
**NORDDEUTSCHER
LLOYD**
+ BREMEN +
und seine Vertretungen
in Calw: Ernst Schall
am Markt;
in Stuttgart: General-
vertretung Passage-
Bureau Rominger,
Königsstraße 15.

Streutorf
prima trockene Ware
pro Zentner 8000 Mk.
verkauft

Hanf samen
kauft
das Pfund zu 600 Mark
Wih. Guhl, Gärtringen.
Selbstbringer von 10 Pfd. an
Fahrtvergütung.

**Eugen Mohn
Helene Mohn**
geb. Baitinger
Vermählte.

Calw Oberjettingen
21. Mai 1923.

Freiw. Feuerwehr Calw.
Die Frühjahrsübungen 1923

- finden statt:
1. Komp. Einzelübung, 24., 29. Mai, 1. Juni
 2. " " 24., 28. "
 3. " " 24., 29. "
 4. " " 24., 26. "
- Antreten am Spritzenhaus
je 1/2 7 Uhr abends.
Anzug: Mütze, Gurt u. Armband.



Hauptübung

am Montag, 4. Juni abends 1/2 6 Uhr mit sämtlichen Mannschaften in voller Ausrüstung und Helm; anschließend

Hauptversammlung

bei Kamerad Weiß.
Für unentschuldigtes oder nicht genügend entschuldigtes Fehlen wurden folgende Straffüge festgelegt:
bei Einzelübungen je M. 1000.—
bei Brandfällen, Hauptübungen oder Leichenbegleitungen je M. 1500.—
Calw, 18. Mai 1923.

Der Verwaltungsrat
S. U. Stüber, Kommandant.

Eilt! Achtung! Eilt!

Hausfrauen und Bürger der Stadt Calw und Umgebung!
Kaufe von **Dienstag, den 22. Mai, bis Donnerstag mittag 12 Uhr** beim Gasthaus zur „Sungfer“

	das Kilogr.		das Kilogr.
Hauslumpen	350 Mk.	Kupfer	6000 Mk.
Strickwolle	1500 "	Messing	3-4000 "
Papier	100-200 "	Zink u. Blei	1500-2000 "
Knochen	100 "	Zinn	extra hohe Preise
		Alteisen	2-300 Mk.

Streng reelle Bedienung! — Jedes Kind erhält ein Geschenk!
Bitte bei Metall Ausweis mitbringen.

Hochachtend

Karl Arnold, Feuerbach,

Rohprodukten. Mühlwägen 14. Fernspr. 421.

Altburg, den 21. Mai 1923.
Dankagung.



Für alle wohlthuende Teilnahme anlässlich des Todes und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Großvaters und Bruders

Jak. Friedrich Starzmann
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Privatlehranstalt für Stenographie und Maschinenschreiben

Leopoldstrasse. **Pforzheim** Hafnergasse 1.
Gründlicher Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene durch geprüfte Lehrkräfte.
15. Schuljahr. Eintritt jederzeit.

Ottenbronn.

1,4 jährige

Enten

verkauft oder tauscht
gegen Gänse.
F. Rugele.

Sie
schädigen sich selbst

wenn Sie sich eine Zeitung halten, die nicht in der Lage ist, Sie mit den Wirtschaftsfragen auf dem Laufenden zu erhalten, die für Sie und Ihre Wirtschaft in Betracht kommen.

Vor Schaden bewahren Sie sich

wenn Sie eine Zeitung lesen, die ein genaues Spiegelbild des gesamten Wirtschaftslebens des Bezirks gibt. Darum bestellen Sie sofort das „Calwer Tagblatt“, Sie sind dann über Preisbildungen, Käufe und Verkäufe jegl. Art unterrichtet.

Im Wertschreiben um die

Meisterschaft von Deutschland

wurden

alle ersten Preise

auf

Mercedes Schnell-Schreibmaschinen
gewonnen!

Die Wahl einer wirklich guten Schreibmaschine dürfte Ihnen demnach nicht mehr schwer fallen.

S. Gulmann, Stuttgart

Marienstrasse 10.